



Statt Gier regiert nun Populismus

Weltwirtschaft. Nichts deutet auf eine Wirtschaftskrise, gar einen Crash hin. Zehn Jahre nach der Lehman-Pleite geht die Gefahr nicht von gierigen Finanzjongleuren, sondern von populistischen Politikern aus.

VON JAKOB ZIRM

Wien. Genau heute vor zehn Jahren markierte der Zusammenbruch der US-Investmentbank Lehman Brothers den Höhepunkt der Finanzkrise. Es folgten das heftigste Kursgemetzel an den Börsen seit dem Jahr 1929 und eine globale Rezession. Zehn Jahre später sieht die Situation diametral verschieden aus. Die weltweiten Börsen sind seit Jahren in einem wahren Kaufrausch und notieren in vielen Fällen in der Nähe historischer Höchststände. Aber auch abseits der Finanzwirtschaft läuft die Konjunktur in Europa, den USA und auch den meisten Schwellenländern seit längerem rund. Für heuer erwarten die heimischen Wirtschaftsforscher erneut ein Wachstum von gut drei Prozent.

Diese lang anhaltende Schönwetterperiode lässt allerdings auch immer wieder Sorgen aufkommen, wie lang es noch so weitergehen kann. So befinden sich etwa die Börsen seit Jahresbeginn vor allem im Seitwärtsmodus. Protektionistische und populistische Ankündigungen – vor allem aus dem Weißen Haus eines Donald Trump – bringen Verunsicherung. Und laut Ökonomen könnte der Höchststand des Wirtschaftswachstums im Lauf des eben zu Ende gehenden Sommers erreicht worden sein. Doch sind das schon Anzeichen für eine sich ankündigende neue Krise?

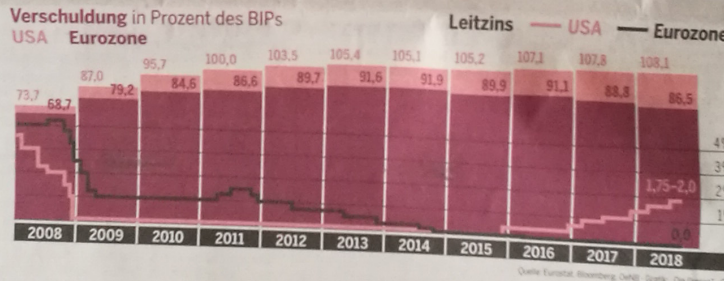
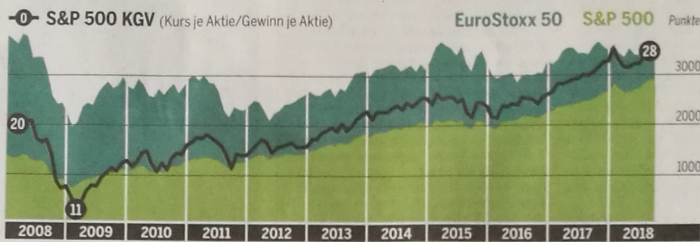
Die Konjunktur

„Alle Fundamentaldaten zeigen ein langsames Abflachen, aber keinen Crash“, sagt dazu Martin Kocher, Chef des Wirtschaftsforschungsinstituts IHS. Auch in den nächsten Jahren werde es solide Wachstumsraten zwischen 1,5 und zwei Prozent geben. Natürlich gebe es einige Unsicherheitsfaktoren, die auch nur schwer in ihrer endgültigen Auswirkung einzuschätzen seien. Neben dem Wiederaufflammen des Protektionismus beispielsweise den Brexit oder die aktuelle Situation in der Türkei. „Kommt es hier zu einer deutlichen Verschärfung der Situation, würde das auch bei uns Wachstum kosten, aber nicht unbedingt einen Crash auslösen“, sagt Kocher.

Doch was ist, wenn die Gefahr wieder vom Finanzmarkt kommt, der durch das billige Geld der Zentralbanken in ungeübte Höhen gedrückt wurde? Ein Blick auf die Charts zeigt, dass zumindest in den USA etwa der Index der 500 wichtigsten Aktien (S&P 500) nicht nur den Rückgang nach 2008 schon längst wieder verdaut, sondern sich seit dem vorherigen Höchststand sogar verdoppelt hat (siehe Grafik). Etwas anders sieht die Situation jedoch aus, wenn diese Preissteigerung mit den Firmengewinnen in Relation gesetzt wird (geglättetes Kurs-Gewinn-Verhältnis). Dann liegt der S&P 500 nur ein wenig höher als im Jahr 2008 – historisch gesehen allerdings immer noch ein sehr hoher Wert. „Einige Aktienmärkte – vor allem in den USA – sind

AUF EINEN BLICK

Am Jahrestag der Lehman-Pleite zeigt sich die globale Wirtschaft in einer Hochkonjunkturphase. Auch die Börsen liegen – trotz Unsicherheit seit Jahresbeginn – vielfach knapp unter ihren Höchstständen. Für die Zukunft erwarten Ökonomen zwar ein leichtes Abflachen des Wachstums, aber keine neue Krise. Sollte diese irgendwann doch kommen, wären die Auswirkungen geringer als 2008, weil vor allem das Bankensystem widerstandsfähiger ist. Als Problem gilt jedoch, dass die EZB nach wie vor ihre Nullzinspolitik fährt und daher im Fall des Falles keinen Handlungsspielraum mehr hat.



durchaus überhitzt. Hier könnte es auch eine größere Korrektur geben“, so Kocher.

Die Banken

Allerdings schlugen sich auch eine größere Korrektur oder eine regionale Krise nicht mehr so stark durch wie noch vor zehn Jahren, ist sich der IHS-Chef sicher. „Denn das Finanzsystem ist seither wesentlich widerstandsfähiger geworden.“ Dem stimmt auch Klaus Kumpfmüller, Vorstand der heimischen Finanzmarktaufsicht, zu: „Wir haben die Kapitalquoten mehr als verdoppelt – von sieben auf über 15 Prozent hartes Kernkapital.“ Zum Teil erfolgte dies durch ein Gesundheitsrumpfen der Branche. Dieses Kapital benötigen die Finanzinstitute, um Verluste verdauen zu können. 2008 hatten sie zu wenig davon – die Staaten mussten mit Steuergeld einspringen, um einen Systemzusammenbruch zu verhindern.

Wenn sich das Szenario von 2008 heute wiederholen würde, dann würden die heimischen Banken keine staatlichen Hilfen mehr brauchen. Sie könnten diese Verluste selbst verkraften“, so Kumpfmüller. Hinzu komme die – allerdings noch im Aufbau befindliche – Bankenunion, die etwa klar vorgibt, wie eine Bank abgewickelt werden muss, ohne dass es einen chaotischen Zusammenbruch gibt. Auch die Banker hätten sich verändert, konstatiert Kumpfmüller. Renditerwartungen wie in den Jahren vor

Mehr zum Thema:

Leitartikel: 2008 stand das Finanzsystem auf der Kippe. 2018 ist es die Politik. S. 2
Die schwelenden Risiken in Amerika. S. 2
EU: Ohne eine Krise erlahmt Europas Reformwille. S. 3

der Krise gebe es nicht mehr. Die Demut der Krisenzeit sei aber auch nicht mehr vorhanden. „Die Vergesslichkeit kommt schnell.“

Die Staaten

Ein widerstandsfähiges Bankensystem ist auch notwendig, denn die Staaten laborieren trotz florierender Wirtschaft nach wie vor an den Folgen der vor zehn Jahren ausgebrochenen Krise. So erhöhte sich die Staatsverschuldung sowohl in den USA als auch in Europa nachhaltig (siehe Grafik). Österreich ist mit einem Schuldenstand von 78,4 Prozent des BIPs ebenfalls gut zehn Prozentpunkte über dem Wert von 2008. Vor allem die ehemaligen Krisenländer des Südens wären durch einen erneuten Konjunkturereignis wohl fiskalpolitisch überfordert. Doch gerade hier sind etwa in Italien nun politische Kräfte an der Macht, die den Maastricht-Vertrag aufkündigen und eine Politik auf Schulden betreiben wollen.

Hinzu kommt, dass auch in der Geldpolitik zumindest Europa ohne Pulver da steht. So liegen die Zinsen, anders als in den USA, immer noch auf null. Der EZB wären bei einer Krise also die Hände weitgehend gebunden. Das ist für Kocher daher auch das drängendste Problem. „Die Handlungsfähigkeit der Zentralbank sollte rasch wiederhergestellt werden.“ Europa müsse hinaus aus der Nullzinspolitik, ohne die Wirtschaft abzuwürgen. Ein schwieriger Balanceakt.

THEMEN



FEUILLETON
So progressiv war einst die Rockmusik
Pink Floyd, ELO & Co. – was war Prog-Rock? Und warum kommt er nie wieder? S. 25

EU
Ende der Zeitumstellung schon 2019
Die EU-Kommission will Bürgernähe zeigen – und kommen des Jahr das Ende der Zeitumstellung fixieren. S. 4

WIEN
Die geheime Architektur der Stadt
Open House: Verborgene Baujuwelen öffnen heute ihre Türen. S. 12

SPECTRUM
Keine Klassen, nur Kampf
Prekäre Jobs auf hohem Niveau: Nachrichten aus der Arbeitswirklichkeit. S. 1

AUSTRIA 18
Wahl: Die Österreicher des Jahres

Zum 15. Mal bittet „Die Presse“ zur Abstimmung in den Kategorien Erfolg, International, Familie und Beruf, Forschung, Humanitäres Engagement, Kulturbere und Unternehmen mit Verantwortung. Beilage



NAVIGATOR

Veranstaltungen S. 14
Aktien, Fonds S. 19
Sport S. 23
Radio & TV S. 28
Wetter S. 32
Impressum S. 32





Michael Otto besuchte zur Eröffnung seines Manufactum-Warenhauses Wien. Es wirbt mit dem Slogan „Die guten Dinge, es gibt sie noch“. Solche Geschäfte hätten auch in Zukunft ihre Berechtigung. (Sommersfeldner)

Ein nostalgiefreier Versandkönig

Porträt. Michael Otto stellte seinen Versandkatalog ins Internet und später ein. Alles ohne Tränen. Das Familienimperium überlebte die Konkurrenz - und kämpft heute gegen Amazon.

VON ANTONIA LÖFFLER

Wien. Um Michael Otto bleibt an diesem Abend ein halber Meter Respektabstand frei, während er sich durch das neue Wiener Nobelwarenhaus Manufactum bewegt. Manchmal traut sich einer heran, macht ein Bild oder gibt dem großen weißhaarigen Mann im dunkelblauen Anzug die Hand. Sein Vater, Werner Otto, der Gründer des Familienimperiums, hatte 1950 die Idee, den Menschen einen Katalog mit schönen Dingen nach Hause zu schicken. Sein Sohn Michael hatte 1995 keine Scheu, diesen Papierkatalog ins Internet zu stellen - und ihn heuer ganz abzdrehen. Das verschaffte ihm in Händlerkreisen Respekt und seiner Familie ein Milliardenvermögen.

„Als das Internet aufkam, habe ich gesagt: Das ist die Zukunft. Das war irgendwie so ein Gefühl“, sagt er im Gespräch mit der „Presse“. Diesem Gefühl verdankten es die Hamburger, dass sie heute anders als ihre großen Konkurrenten Neckermann und Quelle noch am Leben sind. Während diese nach ihren Insolvenzen zu zwei Marken im mehr als 120 Unternehmen umfassenden Otto-Konzern degradiert wurden, spielt dieser in einer Liga mit Amazon und Alibaba.

Nostalgie muss sich rechnen

Aufsichtsratschef Michael Otto ist für die Eröffnung des ersten Manufactum-Geschäfts außerhalb Deutschlands nach Wien gereist. Die Kette versprüht mit ihrem Slogan „Es gibt sie noch, die guten Dinge“ gewollte Nostalgie. Sie sei eine „wahre Perle“ im Konzern, sagt er an diesem Abend. Der Abgang auf die klassischen Händler komme zu früh. „Ich bin überzeugt, dass sie in der Zukunft ihre Daseinsberechtigung haben - wenn sie den richtigen Standort und das richtige Sortiment haben“, sagt er, während er zwischen exklusiven Gartenschere, Espressoemaschinen, Rasierpinseln und Kochtöpfen steht.

Nostalgie hat ihren Platz im Konzern. Sofern sie sich rechnet. Das traf auf den 740 Seiten dicken Hauptkatalog, den hochglänzenden Inbegriff des westdeutschen Wirtschaftsaufschwungs, länger nicht mehr zu. „Man kann nie an dem festhalten, womit man viele Jahre lang Erfolg hatte. Dann läuft

AUF EINEN BLICK

Otto. Der Hamburger Versandhändler hat seinen Ursprung in der Nachkriegszeit, als Werner Otto erste Kataloge mit Schuhen und Kleidung an Haushalte verschickte. Sohn Michael Otto übernahm die Führung in den 1980er-Jahren, reiste ins Silicon Valley und erkannte, dass das Internet das nächste große Ding ist. 1995 stellte er alle Produkte ins Netz. Während gedruckte Kataloge mittlerweile ein Nischendasein bei Otto führen, internationalisierte und digitalisierte der Konzern weiter und macht heute mit gut 52.000 Mitarbeitern 13,7 Mrd. Euro Umsatz. Der 75-jährige Michael Otto ist offiziell seit mehr als zehn Jahren in Pension, gibt aber vom Aufsichtsrat aus nach wie vor die großen Investitions- und Strategielinien vor.

man Gefahr, vom Markt zu verschwinden.“ In einer Zeit, in der die Hauptmarke Otto 95 Prozent des Umsatzes online macht, „ist der Katalog nur mehr Anstoß, um die Kunden vor dem Kauf im Internet zu inspirieren. Und dafür ist der dicke Katalog zu teuer.“

Dass die Gruppe heute mit 52.000 Mitarbeitern in gut 30 Ländern aktiv ist, hat sie auch Michael Otto zu verdanken. Bevor er sich 2007 offiziell aus dem Tagesgeschäft zurückzog, internationalisierte er den braven deutschen Einzelhändler. Beobachter werfen den Hamburgern immer wieder vor, zu viel gleichzeitig gut machen zu wollen und dabei zu viel Pulver im Kampf mit Amazon und Co. zu verschießen. Ob der Koloss mit seinen Firmenbauchladen zu behäbig geworden ist? Aus der Antwort klingt der Wunsch nach Sicherheit: „Wenn es in einzelnen Ländern oder Unternehmen Probleme gibt, läuft es anderswo dafür besser. Dadurch haben wir eine hohe Stabilität.“

Bloß nichts verschlafen

Das Unternehmen versucht, das Risiko nicht nur geografisch zu streuen. Es ist auch in verschiedensten Geschäftsfeldern abseits von Mode-, Möbel- oder Elektronikversand umtrieb. Nachdem man als einziger Versandhändler den Sprung ins Netz geschafft hat, will man nicht bei der nächsten Revolution schlafen. Ottos Sohn Benjamin baute den Zalando-Moderivalen About You auf. Der Konzern investiert in Start-ups, die sich mit Technologien wie Sprachsteuerung und künstlicher Intelligenz beschäftigen, kooperiert mit IT-Firmen wie Google und betreibt den Zustelldienst Hermes und das Inkassobüro Eos. Daneben trennte er sich in den vergangenen Jahren von angestaubten oder unrentablen Geschäften, etwa in Frankreich, und entließ mehrere Hundert Mitarbeiter im Zuge eines Sparplans.

Jetzt soll wieder eine Wachstumsphase dran sein. Das Ziel: den Umsatz in vier Jahren von 13,7 auf 17 Mrd. Euro zu heben. Da ist es natürlich ein Hemmschuh, wenn der Name mit einem angestaubten Katalog assoziiert wird, während die Rivalen jung und frisch wirken. Dass er bei dem Vergleich nicht gut wegkommt, weiß Otto aus vielen Interviews.

„Amazon ist perfekt“

„Amazon ist perfekt“, sagt er. Abwicklung und Technologien liefen automatisch. „Aber es ist sehr männlich. Wir sind persönlicher, femininer, wir haben Service und auch weiterhin Telefonberatung.“ Nachsatz: „Und wir achten darauf, dass unsere Produkte Sozial- und Umweltstandards erfüllen. Das sind Themen, die für Amazon keine Rolle spielen.“ Die Hamburger wollen als solider, moralischer Gegenentwurf zu den Amerikanern und Chinesen reüssieren. Die Werte sind auch in den Firmenstatuten festgeschrieben.

Etwas anderes hat der 75-jährige Aufsichtsratschef auch schon schriftlich fixiert: Michael Otto hat seinen Mehrheitsanteil am Konzern - und damit den Großteil seines

Milliardenvermögens - in eine Stiftung eingebracht. Mit der Zustimmung seiner Kinder, wie er betont. „Ich möchte nicht, dass wir irgendwann eine unfreundliche Übernahme erleben. Meine Kinder würden es wunderbar machen, aber was ist in drei, vier Generationen? Die haben vielleicht gar keine Beziehung mehr zum Unternehmen und verkaufen.“

Die hanseatische Sicherheitsvorkehrung greift weit voraus. Zurzeit ist noch nicht einmal die Übergabe des Aufsichtsratsessels an den Sohn fixiert.

NACHRICHTEN

Volvo darf selbstfahrende Autos auf der Straße testen

Volvo darf selbstfahrende Autos in Schweden auf offener Straße testen. Die Verkehrsbehörde genehmigte am Freitag entsprechende Versuche in und rund um Göteborg. Das sei ein wichtiger Schritt auf dem Weg zum selbstfahrenden Auto, sagte ein Volvo-Sprecher der Wirtschaftszeitung „Dagens Industri“. Die Behörde stellte allerdings Bedingungen: Die Autos dürfen im Selbstfahrmodus nicht schneller als 60 Kilometer pro Stunde fahren. Und ein menschlicher, speziell ausgebildeter Fahrer muss im Notfall eingreifen können. Spätestens 2021 soll das Auto fertig entwickelt sein.

VW-Konzern steigerte Autoabsatz im August

Der deutsche Volkswagen-Konzern hat im August vor der Einführung neuer Abgas-Prüfverfahren mehr Autos verkauft als ein Jahr zuvor. Der Autobauer steigerte die Auslieferungen um 6,8 Prozent auf 875.300 Fahrzeuge, wie VW gestern in Wolfsburg mitteilte. Für September und Oktober erwartet der Konzern wegen der Umstellung auf den neuen Abgas- und Verbrauchsprüfstandard WLTP allerdings weniger Auslieferungen.

Bank Austria eröffnete ihr neues Headquarter

Mit einem Tag der offenen Tür für Anrufer und Mitarbeiterfamilien eröffnete die Bank Austria gestern ihre neue Firmenzentrale in Wien. Hier wurden über 5000 Mitarbeiter von 16 Tochterfirmen an bisher zwölf Standorten in zwei benachbarten Gebäuden mit rund 60.000 Quadratmetern Fläche zusammengebracht. Die Neuausstattung inklusive der ganzen modernen Technik hat 100 Mio. Euro gekostet, dafür spare sich die Bank aber jährlich einen zweistelligen Millionenbetrag.

Essl Foundation

Supporting social innovations for a world without barriers.



LH Dr. Peter Kaiser, LHStv. Dr. Beate Prettnier, LR Mag. Ulrich Zafoschnig, die WK- und IV-Kärnten, die Essl Foundation und die autArK Soziale Dienstleistungs-GmbH laden ein zu:

Zero Project Unternehmensdialog

EMPLOYER BRANDING: Wie stark ist Ihre Arbeitgebermarke? Wie positionieren Sie sich als attraktiver Arbeitgeber für Menschen mit Behinderung?

Montag, 24.09.2018

16:00 - 18:00 Uhr

Spiegelsaal, Amt der Kärntner Landesregierung
Annulplatz 1, 9020 Klagenfurt

Moderator: Thomas Cik, Kleine Zeitung

IMPULSVORTRÄGE:

Andrea Martens-Horvath
Verbund AG
Diversity & Inclusion Management

Mag. Markus Wachter
MERKUR Warenhandels AG
Human Resource Management

- > Impulsvorträge, Interviews und Fachdiskussionen zum Thema „Employer Branding“
- > Austausch und Vernetzung bei Fingerfood und Getränken

> Anmeldung bis 22. September unter www.autark.co.at

> Die Teilnahme ist kostenlos.

In Kooperation mit:
LAND KÄRNTEN

